Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 8 (1891)

Artikel: Friedrich Oser
Autor: Stocker, F.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hingenommen werden? Die Behauptung der Brüder Wuillemin, daß der Graf von Mümpelgard ihnen seine Hilfe zugesagt, muß wohl als eine Erfindung dieser beiden Abenteurer angesehen werden, dazu berechnet, den Paftoren Vertrauen und Muth einzuflößen. Schon größer wäre der Berdacht, Bern hätte dabei feine Hand im Spiel gehabt, wollte man einzig den Gifer in Betracht ziehen, womit es die Sache der Prädikanten zu der seinigen machte. Wenn man aber weiß, wie angelegen Bern sich die kirchliche Frage sein ließ, so darf es uns nicht befremden, wenn es schon zwei für die Ausbreitung ihres Glaubens allzu eifrige Rämpen gegen einen geiftlichen Fürsten, deffen stetiges Ziel die Bekanpfung und wenn möglich, Ausrottung der neuen Lehre war, fräftig in Schutz nahm. Im Uebrigen geht aus dem Briefwechsel zwischen Bern und dem Bischof zur Genüge hervor, daß sie trot ihrer verschiedenen religiösen Anschauungen ein freundnachbarliches Verhältniß zu pflegen bemüht waren. Die beiden Wuillemin, die mit dem Kürstbischof ihren persönlichen Strauß auszusechten hatten, müssen somit als die einzigen Anstifter dieser Verschwörung betrachtet werden. Das Herbeiziehen der religiösen Frage durch Anwerben von zwei reformirten Pfarrern war ein klug berechnetes Manöver des Schloßherrn von Stäffis und seines Bruders, darf aber immerhin als ein letzter schwacher Versuch gelten, die Reformation im katholisch gebliebenen Jura einzuführen.



+ Friedrich Ofer.

Lon F. A. Stocker. (Mit Porträt.)

er Dichter Friedrich Ofer ist gestorben. Der Dichter des grünen schattigen Waldes, der rauschenden Quellen, der murmelnden Bächlein, der blühenden Blumen und der lustigen Bögel im Buchenhag, der Sänger der Liebe und alles dessen, was ein Menschenherz bewegt — er ist nicht mehr. Er starb Dienstag den 15. Dezember 1891, Vormittags halb neun Uhr in dem freundlichen Dorfe Benken, das im Schoose des basellandschaftlichen Leimen= thales, in einer acker und wiesenreichen und von Weinbergen über ragten Gegend liegt. In Biel-Benken war Oser seit 1885 Pfarrer und pastorirte mit gewohntem Geschief und mit Hingebung seine Gesmeinde. Seit einem Vierteljahre war er leberkrank und dadurch an das Bett gesesselt, ohne von Schmerzen heimgesucht zu werden. Seine lange Krankheit ertrug er mit Sanstmuth und Geduld und war für jeden Liebesdienst, für jeden Besuch, den man ihm erwies, dankbar. Venn Besuch kam, heiterte sich sein Gemüth auf und dann konnte er wieder frisch ausleben wie in jungen Tagen. Die letzten Tage verschlimmerten seinen Zustand, so daß er und seine Angehörigen sein nahe bevorstehendes Ende voraussahen.

Friedrich Heinrich Ofer wurde den 29. Februar 1820 in Basel geboren. Scherzhaft bemerkte er oft, daß er nur alle Schaltjahre feinen Geburtstag feiere. Sein Bater, Sebastian Ofer, ein Waarensensal, stand wegen seines biedern rechtlichen Wesens und wegen seiner großen Kenntnisse in seinem Fache in allgemeiner Achtung. Seine Mutter Henriette Wilhelmine, geborne Schneider aus Berlin, verlor er sehr bald nach seiner Geburt in Folge des zu frühen Eintritts derselben. Auch der Bater, der ihm und seinen Geschwistern in Margaretha Thurneysen aus Basel eine liebevolle zweite Mutter gegeben hatte, starb ihm allzu früh im Mai 1835. Von seiner Geburt an war Dier ein schwächliches Kind; doch besuchte er vom sechsten Jahre an die Gemeindeschulen der Stadt und verlebte im Kreise seiner angesehenen Familie und gutgesinnter Freunde eine glückliche Jugendzeit, wie er sie so gemüthvoll und herzig in seinen "Jugendgeschichten" schildert. Er besuchte ferner bis zum Tode seines Baters das Gym= nasium, hierauf drei Jahre das Bädagogium und endlich von 1838 an die Universität Basel.

In seinen "Jugendgeschichten" (Basel, Felix Schneider 1887) er= zählt er vom Baterhaus in der Sankt Albanvorstadt:

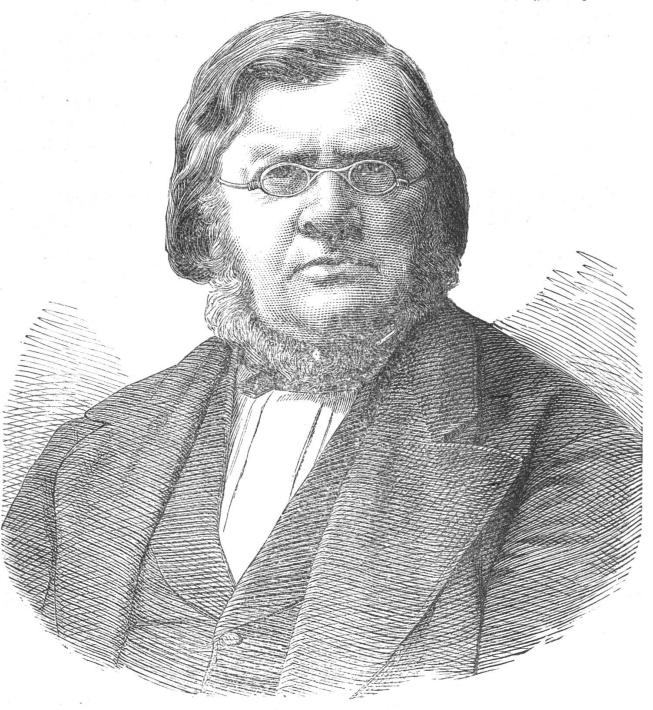
"...... Im Vaterhaus, Ach! wie sah's traulich und wohnlich aus! Da gab's noch Winkel zum Verstecken Bon unten bis oben in allen Ecken! Zu unterst die Stube, d'rin wir aßen Und der lieben Mutter zu Füßen saßen, Wenn wir erlernten Zumpt's Vokabeln Und Gellert's Lieder, Oden und Fabeln Und beteten: "Bater mach mich fromm, Daß ich zu Dir in himmel fomm!" O hättet Ihr die Mutter gekannt Mit der weißen haube, wie unverwandt Sie Tag und Nacht auf Eins nur dachte, Daß sie uns Kinder glücklich machte!"

Zur Verschönerung seiner Studienzeit trug nächst dem Umgange mit dem liebenswürdigen Dichterprofessor K. Rud. Hagenbach wesentlich die Theilnahme an dem Zosingerverein schweizerischer Studirender bei, dessen Feste Oser bis vor wenigen Jahren je und je mit einer Blume seines Gartens schmückte. Nach ehrenvoller Beendigung des akademischen Studiums bereiste Oser in den Jahren 1842 und 1843 von Berlin aus, wo er sich zur Erweiterung seiner theologischen Studien aushielt, Leipzig, Dresden, Prag, Wien, München und Nürnberg, wo ihn die öffentlichen Kunstsammlungen dieser Städte nicht weniger fesselten als die Hörsäle der großen Theologen.

In die Heimath zurückgekehrt, wurde er sofort — im Herbst 1843 — zum Vikar in Diegten in Baselland ernannt und schon im Jahre 1845 von der in einem reizenden Hochthale des Jura gelegenen Gemeinde Waldenburg zum Pfarrer erwählt. In dem kleinen Kanton Baselland konnte sich die reiche Individualität des jungen Dichters glücklich entsalten. Müssen wir die Geburtsstätte seiner "Vaterlandslieder" in der Studentenverbindung "Zosingia", die seiner "Naturlieder" in dem romantischen Jurathale suchen, so weisen uns die stimmungsvollen "Kreuz- und Trostlieder" auf das bewegte Familienleben des Dichters hin, dessen einziger Stachel der Tod war.

Schon im Jahre 1846 hatte sich Friedrich Oser mit Elisabeth Hauser, der Tochter des Kausmanns Rudolf Hauser von Basel, vermählt, welche ihm in gesegneter Ehe sieben Kinder geboren hat. Das älteste derselben, ein Mädchen, wurde schon 1854, in einem Alter von sieben Jahren, nur nach wenigen Tagen schwerer Krankheit aus dem Erdenleben weggenommen. In der Zeit des Schmerzes und der Trauer, die auf diesen Berlust folgte, hat Oser die schwerzes und Trostslieder" und die "Lieder auf des Kindes Tod" gedichtet (Basel 1856). Die ersteren sind es, die 1866 in zweiter Auflage erschienen, die Oser's Namen in weiten Kreisen bekannt und beliebt gemacht haben. Eine zweite schwere Prüfung traf ihn drei Jahre später durch den Tod

seiner Gattin: die Geburt von Zwillingskindern hatte der Mutter das Leben gekostet. Um seinen verwaisten Kleinen eine Pflegerin zu



Friedrich Dfer.

geben, verehelichte sich Oser im Mai 1859 mit Antonie Sterchi, einer Pfarrerstochter aus Meikirch bei Bern.

Nachdem in der baslerischen Anthologie "Basilea poetica" Man=

ches von Oser erschienen war, konnte er dem Wunsche seiner zahlreichen Verehrer nach einer umfassenden Sammlung seiner Lieder nicht widerstehen und so erhielten wir 1875 das schöne Liederbuch mit seinen vierhundert Nummern, die in dem Zeitraum von 1842 bis 1874 gedichtet wurden.

Zu Weihnachten 1879 erschienen bei Müller in Bremen unter dem Titel "Leben und Streben" zwölfhundert Sinnsprüche. Es ist nicht mit Unrecht gesagt worden, daß sich von den zwölfhundert Sprüchen ohne Schaden für das Ganze ein Viertheil streichen ließe. Allein wer wird nicht gerne die Neberzähligen mit in den Kauf nehmen, wenn er die vielen Vollwiegenden bekommt! Wozu Andere langer Auseinandersetzungen bedürfen, das sagt Ofer als Christ, als Mensch, als Kritiker in zwei bis vier Zeilen, so daß wir's nicht nur behalten können, sondern behalten müssen. Da diese Spruchdichtungen weniger bekannt sind, so wollen wir hier einige Proben ansügen:

Nicht bogmatisch und nicht ethisch, Aber fromm sing' und poetisch! Studirter Humor — sei Gott davor! Nur Eins ist schlimmer: studirtes Gewimmer! Biel besser wahrlich überschwänglich, Als abgemessen, allzu bänglich. Errungen sei der Glaube, nicht ererbt, Und schlicht und sauter, nicht gefärbt!

Die Lieb' ist blind und blind der Neid, Am blindsten doch die Citelkeit! Oser blieb über 20 Jahre Pfarrer in Walder

Dser blieb über 20 Jahre Pfarrer in Waldenburg, die Ausbildung seiner Kinder veranlaßte ihn, eine Stelle als Strafhauspfarrer in Basel anzunehmen, die er von 1867—1885 inne hatte und in welcher Eigenschaft er durch sein mildes, versöhnliches Wesen viel Gutes wirkte. Anfänglich wohnte er in der St. Johannvorstadt, nachher vor dem St. Johannthor in der anmuthig und idhllisch gelegenen, schattigen His schen Liegenschaft. Dort entstanden von 1874—1884 die "Neuen Lieder", 1883 die "Weihnachtsgesänge", Musik von Heller, die "Geistlichen Terzette" 1882.

Im Jahre 1885 siedelte er nach Benken über, das seine letzte Station werden sollte. Hier dichtete er 1886 den "Bruder Adolphus", eine Klosteridylle, die ihrer originellen Ausstattung und des dadurch

bedingten theuern Preises wegen das nächste Jahr eine Volksausgabe erstorderte. Seine "Jugendgeschichten", den Enkeln erzählt, sind die letzte größere Frucht seiner Thätigkeit.

Oser hatte ein schönes musikalisch-lyrisches Talent und verrieth einen durch Lektüre geläuterten Geschmack. Aber unser Dichter, der so manches hübsche Naturlied geschrieben hat, stellte sich als höchstes Ideal die musikalische Komposition seiner Lieder dar; darauf hin arbeitete er und ist in dieser Beziehung ein Original in der deutschen Dichterwelt. Ueber hundert Komponisten Deutschlands und der Schweiz haben in wenigen Jahren Osers geistliche und weltliche Lieder komponirt, der verstorbene Komponist Tietz hat über 300 Lieder Oser's in Musik gesetzt und Oser's Lob auf den Flügeln des Gesanges verstündet. Am Todestage eines Dichters ist es unschieklich, Kritik zu üben an seinen Werken, aber doch muß gesagt werden, daß er das rhythmische Element in seinen Dichtungen zu sehr in den Vordergrund stellte und das rein lyrische, das ethische und elegische zurücktreten ließ.

Die rein natürlichen, nicht gefünstelten Dichtungen Oser's zeichnen sich durch frische Unmittelbarkeit und gute Stimmung vortheilhaft aus. Oser besaß ein ganz besonderes Geschick, den Anforderungen der musiekalischen Komposition in Sprache und Rhythmus gerecht zu werden. Wie sehr in dieser Beziehung er ein Meister in der Form war, geht aus allen seinen Dichtungen hervor. Wir citiren auf's Gerathewohl einige Proben:

Nun fangen die Weiden zu blühen an, Jauchze mein Herz!
Schon zwitschern die Böglein dann und wann, Jauchze mein Herz!
Und ist's auch der holde Frühling noch nicht Mit dem schönen Grün und dem Blühen licht, Wer weiß, über Nacht Kommt er mit Macht Und bald mit all seiner Lust und Pracht!
Jauchze nun, jauchze, jauchze mein Herz!

Der Frühling war ihm seine Lust, deßhalb hat er ihn so oft und in der verschiedensten Weise besungen. Oser ist von hunderten von Dichtern der, der das Ahnen des Frühlings und sein allmäliges Herankommen am besten belauscht und wiedergegeben hat. Ein Windstoß kommt herangerauscht!

Bon wannen? Bon wannen?

Horch wie er durch die Wipfel saust

Der Tannen, der Tannen!

Ein schriller Laut nur — still ist's wieder,

Und rieselnd fällt der Reif hernieder.

Was war's, was war's, mein liebes Thal?

Heute zum allerersten Mal

Will deinen Gründen

Der Lenz sich fünden.

Bald sausen und brausen die Stürme mit Macht.

Und der Frühling, der Frühling erwacht!

Wie schön und einfach singt er in den "Areuz- und Trostliedern":

Du bist ja doch der Herr, Auf den wir hoffen; Zur Zeit der Noth die Burg Für jeden offen!

Du bist ja doch der Herr Und doch die Liebe. Ob nichts mehr außer Dir Uns Aermsten bliebe!

Db mitten auch durch's Herz Das Weh getroffen: Du bist ja doch der Herr, Auf den wir hoffen!

Als Mensch war Oser eine offene, gerade Natur, eine herzenssgute Seele, die das Leben in gewissen Dingen von der leichten Seite auffaßte, jovial und trotz der Würde seines Standes sehr zur Geselligsteit geneigt. War irgendwo ein Gesangfest, an dem eines seiner Lieder aufgesührt wurde, so war er dabei, um die Wirkung desselben zu erproben. Bei Festen war er überhaupt ein gern gesehener Gast und es verging kein festlicher Anlaß in Basel und Umgegend, wo nicht Friedrich Oser mit einem bald gemüthlichen, bald heitern, bald wizigen poetischen Trinkspruch aufrückte.

Enttäuschungen und schmerzliche Erfahrungen hinderten nicht, seinen seltenen Jugendmuth bis in's hohe Alter zu bewahren; Oser war geneigt, jede Sache immer von der heitern Seite zu nehmen und zu verwerthen, das hielt ihn frisch und gesund sein Leben lang. War er als Kind kräntlich und schwächlich gewesen, so erfreute er sich als Mann eines starten Körperbaues und kräftiger Nerven.

Zu gemeinnützigen Bestrebungen blieb ihm neben den Musestunden, die er für seine poetischen Studien benutzte, wenig Zeit; er war mehr Dichter als Pfarrer, ohne dabei seine Berufspflichten zu vernachlässigen.

Der Umstand, daß Oser in Benken wohnte, entfremdete ihn einigermaßen seinen Freunden in der Stadt, doch kam er hie und da nach Basel, um die alte Freundschaft aufzufrischen. Sonst war ihm das Dorf Benken ein trautes Heim geworden. In seinem großen schönen Pfarrhause saß er ganz behaglich. Seine wohleingerichtete, mit Alterthümern aller Art ausgestattete Studierstube, mit einem Blick auf die nahe Kirche und die Straße, war ihm sein liebster Aufenthalts, ort. So verlebte er im Schooße seiner kleinen Familie, seiner Frau und einer Tochter (sechs Kinder leben in Basel und auswärts) den Rest seines ihm bis in ein hohes Alter beschiedenen Daseins, bis die Tage kamen, von denen es in der Bibel heißt: sie gefallen mir nicht!

So ift er nun dahin gegangen, in jene schönen, poesievollen Lande, wo ewiger Frühling herrscht, wo die Prosa des Lebens nicht hinkommt mit ihrer Qual. Der schweizerische Dichterkreis sichtet sich nach und nach: Gottsried Keller, Heinrich Leuthold, Dranmor, Ed. Dössekel, Arthur Bitter und Jakob Frey und noch so manche Andere sind längst heimgegangen: Lebe wohl, Friedrich, grüße mir die Freunde!



Die Seen im Jouxthale.

Bon J. A. Forel in Morges.

Mlmen, Ingenieure des eidgenössischen topographischen Bureaus, die hydrographische Karte der Seen des Jourthales aufgesgenommen; der Aufnahme des Plans widmeten sie 10 Tage ununtersbrochener Arbeit und weisen uns 557 Sondirungen im Joursee, 74 im Brenet und 16 im Ter-See vor, also beinahe 150 Sondirungen auf einen Quadrat-Kilometer. Es interessirt die Leser dieser Zeitschrift sicherlich, die hauptsächlichsten Kesultate dieser Operationen zu vernehmen.

Von allen Becken der schweizerischen Seen bietet uns dasjenige des Joux-See's am meisten Unebenheiten und außerordentliche Eigenschaften. Während die Mehrzahl der Seen sehr einfache, fast ohne